

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

45 (22.2.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039260)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 45.

Freitag, den 22. Februar 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 20. Febr. Der „Reichsanzeiger“ publicirt folgende Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen, auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 6. März dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Inseigel. Gegeben, Berlin, den 20. Febr. 1884. Wilhelm. v. Bötticher.

Die Kreisordnung für Hannover ist nun gestern im Abgeordnetenhaus zur zweiten Verathung gelangt. Ein kurzes Resumé über die für Hannover bedeutungsvolle Frage dürfte wohl am Platze sein. Abg. Dirichlet erkannte ein Bedürfnis zur Einführung der Kreisordnung in Hannover nicht an; jedenfalls aber sei sie ohne die Amtsvorsteher unannehmbar. Abgeordneter Briel erklärte, der Vorlage zustimmen zu wollen; indessen thue er dies nur, um noch Schlimmeres zu verhüten; am liebsten würde er Alles beim Alten lassen. Abgeordneter v. Meyer-Arnswalde erkannte in der Vorlage einen Anfang zur Wiedereinführung der bürokratischen auf Kosten der Selbstverwaltung, namentlich in dem Falllassen des Instituts der Amtsvorsteher. Abg. Hansen führte aus, daß der Provinz Hannover mit dieser Vorlage viel mehr geboten werde, als man Schleswig-Holstein zugebacht habe. Abg. Bödiker erklärte, die alten Zustände den Neuerungen der Vorlage vorzuziehen. Abg. v. Liebermann legte dar, daß die Vorlage in zweckmäßiger Weise die notwendige Uniformierung der Verwaltung unter Schonung der berechtigten Eigenthümlichkeiten Hannovers herbeiführen wolle. Abg. Windthorst erkannte kein Bedürfnis zu Neuerungen in den Verwaltungseinrichtungen Hannovers an; die Vorlage werde nur Unzufriedenheit und Mißstimmung in der Provinz erregen; sie sei das Ende des alten Hannover. Die Vorlage ganz zu Fall zu bringen, halte er jetzt nicht mehr für möglich, er werde aber nach Möglichkeit zu verhüten suchen, daß der Provinz die Selbstverwaltung entzogen und die Polizeiwilthir aufgebracht werde. Minister v. Puttkamer führte aus, daß auf die Dauer in einem einheitlichen Staat Einheit der Grundlagen der Verwaltung nicht zu entbehren sei; die Eigenthümlichkeiten Hannovers seien so viel wie irgend möglich geschont worden. Die Beschränkung dieser Gesetzgebung auf Hannover habe keinen andern Zweck als den, das Abgeordnetenhaus nicht mit Geschäften zu überlasten. Abg. Lauenstein erklärte sich mit der Vorlage einverstanden, auch mit der Auslassung der Amtsvorsteher. Bis man sich an die Kreisordnung gewöhnt habe, werde vielleicht

mancherlei Unzufriedenheit herrschen; schließlich aber werde man die Vortheile wohl zu würdigen wissen. Ähnlich sprach sich Abg. Köhler aus, der u. A. auch auf Petitionen aus dem Windthorst'schen Wahlkreise zu Gunsten des Gesetzes hinwies. Für die Vorlage trat auch der Abg. Hahn ein. Die Debatte wandte sich nach den allgemeinen Auseinandersetzungen der Kreiseintheilung im Einzelnen zu, die überall nach den Commissionsvorschlägen angenommen wurde. Bei § 24 wurde die Verhandlung vertagt.

Das „Mainzer Journ.“ theilt mit, daß die großherzoglich hessische Regierung von den für die Besetzung des bischöflichen Stuhles von Mainz in Vorschlag gebrachten Geistlichen die bestimmte Erklärung forderte, ob dieselben, nachdem bisher jede Mitwirkung zur Herbeiführung einer den neuen Kirchengesetzen entsprechenden Verwaltung beharrlich verweigert worden sei, bereit und entschlossen seien, das bischöfliche Amt in jeder Beziehung in Uebereinstimmung mit den Staatsgesetzen und unter Beobachtung derselben zu führen. Die badische Regierung hatte eine ähnliche Erklärung von den ihr bezeichneten Candidaten für den erzbischöflichen Sitz von Freiburg verlangt, allein von keinem derselben erhalten.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Hagen verlas, wie die „Post, Ztg.“ mittheilt, der vorsitzende Bürgermeister eine seitens des Vorstandes des Westfälischen Städtetages an den Minister des Innern gerichtete Eingabe, in welcher auf die großen Mißstände hingewiesen wird, welche die Annahme der Vorlage, betreffend die Reform der Klassen- und Einkommensteuer und Einführung einer Capitalrentensteuer, für die Kommunen zur Folge haben würde, und dargelegt wird, daß gleichzeitig mit den projectirten Reformen eine finanzielle Entlastung der Gemeinden stattfinden müsse. In Hagen beispielsweise würde, wie der Vorsitzende ausführte, ein Ausfall von 17 000 M. an Klassen- bzw. Einkommensteuer sich ergeben und der Procentfuß der Communalsteuer auf etwa 600 Procent sich erhöhen. Das Stadtverordneten-Collegium schloß sich der Eingabe, welche gleichzeitig auch der Verwaltung aller anderen westfälischen Städte zugeandt ist, in allen Theilen an.

Nach den bekannten reactionären Beschlüssen des Herrenhauses zum Jagdordnungsentwurf schien ein Zustandekommen dieses Gesetzes in der gegenwärtigen Session ausgeschlossen zu sein. Die Stellung indeß, welche die Regierungscommissare in der bezüglichen Commission des Abgeordnetenhauses eingenommen haben, und durch die eine Ausschließung der schlimmsten Amendements des andern Hauses erleichtert worden ist, machen es neuerdings wahrscheinlich, daß seitens des Ministers Dr. Lucius versucht werden wird, im Herrenhause eine Majorität für die Fassung zu gewinnen, welche der Entwurf

in der zweiten Kammer vermuthlich erhalten dürfte. Die häßlichsten der Auswüchse, die jetzt die veränderte Vorlage entstellen, das absolute Verbot der Sonntagsjagd, die allzu hohe Normirung des Preises der Jagdscheine u., werden auf solche Weise allerdings beseitigt werden können. Democh erscheint es fraglich, ob nicht vom Standpunkte der Interessen des Kleingrundbesitzes ein Falllassen der Materie überhaupt vorzuziehen sei, da auch der Regierungsentwurf jenen Interessen bekanntlich nur mangelhaft Rechnung trägt.

In Braunschweig wird in der zweiten Hälfte des März ein außerordentlicher Landtag des Herzogthums berufen werden, welcher über die Frage des Verkaufs der Eisenbahnen an Preußen entscheiden soll.

Eine neue Einrichtung ist von der Polizeibehörde zu Potsdam getroffen worden. In einer Versammlung des Vereins „Waldeck“ erschienen mit dem überwachenden Polizeicommissarius zwei Stenographen, welche jedes Wort, was gesprochen wurde, zu Papier brachten.

Von den in der Sitzung der Agrarcommission des Abgeordnetenhauses vom 16. Februar erörterten Petitionen erweckte eine solche aus Blankenese das lebhafteste Interesse. 21 arme Fischer beschwerten sich, daß durch die seitens der Stadt Hamburg vorgenommenen Ausbaggerungen der Elbe, sowie durch den Wellenschlag der enormen Hamburger Dampfer ihre Ufer abgerissen und ihre Häuser gefährdet würden. Sie haben sich bereits an den Senat von Hamburg, sowie wiederholt an die Staats- und Provinzialbehörden gewandt. Obwohl die Existenz der Mißstände allerseits anerkannt wurde, hat die Stadt Hamburg jede Hilfe abgelehnt und die Provinz auf den Staat, der Staat aber wieder auf die Provinz verwiesen. Schließlich führten die Petenten aus eigenen Mitteln Schutzwerke aus, die sie aber nicht zu Ende bringen konnten, weil ihre finanzielle Leistungsfähigkeit erschöpft war. Ihre nochmalige Bitte um Fürsorge des Staates oder der Provinz wurde von beiden wiederum abgelehnt. Die Commission nahm den Antrag des Referenten, Abg. Knebel, mit allen gegen 2 Stimmen an, wonach die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung insofern überwiesen werden soll, als im Verwaltungswege Fürsorge dafür zu treffen sei, daß dem weiteren Abbruche der Ufer und der Unterspülung der Bollwerke vorgebeugt werde.

Der deutsche Zucker ist im Ausland viel billiger, als bei uns. In London ist der Preis auf 26 Pfennig per Pfund zurückgegangen. Das kommt von der Rückvergütung des Zolles und der colossalen Ueberproduction, die in absehbarer Zeit zu einem großen Krach führen wird. Für 1884 haben wir eine Production von 18,5 Millionen Centner Zucker zu erwarten, während Deutschland selbst nur 8,5 Millionen con-

* In Südrussland.

Reiseflitzze von Emil B.

(Fortsetzung.)

„Sie irren, mein Bester — diese Jadwiga ist ein eigen-sinniges Kind, das am Liebsten gar nichts lernen möchte! D ich kenne sie nur zu gut! Ich lebe nun schon drei Jahre in diesem Hause — und ich machte so meine Beobachtungen. Geistig ist das Mädchen eine reine Null — keine Idee von Kapazität — ein „Gänseblümchen!““

Ich wollte mich zum Anwalt der Angegriffenen aufwerfen; aber es kloppte. Eine halbnackte Dienstmagd über-reichte ein von der Polin verfaßtes Billet, welches uns Beide im Namen der Hausfrau zum Diner einlud. . . .

Mein Freund wollte noch einige dienstliche Obliegenheiten erledigen; währenddessen vervollständigte ich meine Toilette. Begleidend ermunterte mich der Spötter:

„Sie werden König Alkinoos und Königin Arete kennen lernen; erzählen Sie nur recht sinreich und hyperbolisch von Ihrer Zrifaht — dann werden auch die Gastgeschenke nicht ausbleiben! Schade bloß, daß beide Majestäten nur phäakisch plaudern; doch da muß ich schon den Dolmetsch machen!“ . . .

Er ging. Während ich bemüht war, meinen äußeren Menschen in ein möglichst vortheilhaftes Licht zu stellen, gingen mir allerlei Betrachtungen durch den Kopf.

Vielleicht war dieser junge Russe ein gar glühender Verehrer des lieblichen Mädchens und wollte mich durch den singirten Tadel nur von dem Gegenstande seiner Anbetung ab-ziehen. Jedenfalls war B. ein angenehmer Gesellschafter, übersprudelnd von Humor und Wit und im Besitz einer tüchtigen Gymnasialbildung! Wie, wenn er das Herz des unerfahrenen jungen Mädchens schon gewonnen hatte — so sehr er sich auch den Anschein des Gegentheils zu geben mußte? . . . Aber ich war ja dem jungen Manne zu unent-

lichem Danke verpflichtet und durfte solche intimen Beziehungen nicht zu stören wagen! Ich nahm mir fest vor, strikte Neutralität zu beobachten, ohne dabei die allgemeinen Pflichten der Kourtoise gegen die junge Dame zu verlegen. . . .

Die Spöttelei des Zurückkehrenden unterbrach diese Betrachtungen.

„Wie herrlich Sie Ihre Protektorin Pallas Athene geschmückt hat“ — rief er, mein Visitenkostüm mulernd — „kaum erkenne ich den Avantürer im dunkeln Strand warf! . . . Nun Muth, mein theurer Fremdling, und erfindungsreiche Schlaueit — und Sie sind unwiderstehlich!“ . . .

Damit nahm er mich beim Arm und schob mich zur Thür hinaus, und wir stiegen die Treppen hinauf, welche zur Familie Dobrjanski führten.

Wir fanden den Vater allein, einen etwas einsilbigen, doch nicht unfreundlichen, schmurbärtigen Mann, mächtige Rauchwolken aus der echten, türkischen Pfeife vor sich her blasend. Als er sich erhob, erkannte ich an seiner Haltung den altgedienten Militär. Ruhig hörte er den kurzen Bericht meines Introdugenten an und hieß mich mit kräftigem Händedruck und unter Versicherung herzlichster Theilnahme an seinem Heerde willkommen — wenn ich, wie er sich mit der auch bei uns in solchen Fällen üblichen Bescheidenheit ausdrückte, mit dem Wenigen zufrieden wäre, was mir seine Verhältnisse zu bieten vermöchten.

Während ich ihm meinen Dank verdolmetschen ließ, trat die Mutter mit Jadwiga und der Polin ins Zimmer — eine stattliche Erscheinung mit den schönen Augen der Tochter. Auch sie bot mir freundlich die Hand und bat mich in ihrem Familienkreise zu thun, als ob ich in Deutschland wäre.

Da öffnete sich plötzlich die Tapentür des Seitengemaches, und hereinprang ein etwa neunjähriges, reizend-graziöses Kind, in welchem ich sofort die jüngere Schwester Jadwiga's erkannte. Sie begrüßte mich mit dem schönsten Kragfuß, den ich je gesehen, während ihre Augen mich anlachten wie heller Sonnenschein, und die dunkeln Locken ihr

ins Gesicht fielen. Ich reichte dem niedlichen Geschöpf, das mir in seinem hellblauen, weiß garnirten Kleidchen wie ein romantisch-dustiges Märchenbild erschien, meine Hand, in welche sie zutraulich und ohne Ziererei die ihre legte.

„Das ist unser Bildfang, die Manja, meine zweite Schülerin, die nur in tanzartigen Bewegungen durchs Leben geht!“ — ergänzte Fräulein K. die allgemeine Familien-vorstellung.

Man setzte sich zu Tische. Ich war erstaunt die Erziehlerin auch die Funktionen der Hausfrau vollziehen zu sehen, während Madame, unthätig die Hände in den Schooß legend, sich wie jede der versammelten Personen serviren ließ. Es ist dies, wie ich später erfuhr, allgemeine Landesstte in feineren Familien und in der Bequemlichkeit der gebildeten Russinnen begründet.

Natürlich waren die Kouverts so gelegt, daß ich neben der schwaghastigen Polin saß, während B. den Platz an Jadwiga's Seite einnahm. Letztere schien ernst und niederge schlagen. Wahrscheinlich hatte sie eine längere Strafpredigt seitens ihrer gestrengen Oberin hinnehmen müssen.

Unsere Unterhaltung drehte sich zunächst um meine unglückseligen Reiseabenteuer, und ich mußte die Hauptepisoden noch einmal zum Besten geben, um allseitig gebührend be-dauert und getröstet zu werden. B. dolmetschte.

Sodann entwickelte mir meine Nachbarin in detaillirter Weise den Unterschied der russischen und polnischen Küche.

„Wissen Sie, Monsieur, was Vorschtsch ist?“ . . .

„Nein, Mademoiselle!“ —

„Denken Sie sich in die Bouillon von 6—8 Pfund Rindfleisch einen kleinen Gemüsegarten, Rüben, Kohl und Kräuter verpackt, das Ganze stark mit Essig gesäuert, mit Liebesäpfeln roth gefärbt und mit Sahne übergossen — und Sie haben das Leibgericht der Russen. Dazu gehört notwendig Kätscha (Grütze) und grobes Schwarzbrot! Was sagen Sie, nicht wahr — schrecklich?“ . . .

„Allerdings, eine eigenthümliche Zusammenstellung — aber zweifelsohne äußerst kräftig und nahrhaft, wie alle Speisen

sumirt. Die überschüssigen zehn Millionen müssen ein Unterkommen auf dem Weltmarkte suchen. Das geschieht aber zu billigerem Preise als im Inlande. Der Staat nimmt nämlich 10 Mark Steuer pro Centner, bezahlt aber 9 Mk. Ausführvergütung für denselben, und zwar nach dem alten Sage, daß 12 Centner Rüben einen Centner Zucker geben. Nach dem neuen Verfahren aber zieht man schon aus 8—9 Centner Rüben einen Ctr. Zucker. In Wahrheit giebt der Staat den Zuckerfabrikanten etwas zu. So können denn die Engländer auf unsere Kosten Zucker für 26 Pfg. das Pfund essen.

Brennlicher Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Februar. Am Ministertische: Der Staatsminister v. Puttkamer, Dr. Friedberg und Dr. Lucius. Die zweite Verathung der hannoverschen Kreisordnung wird fortgesetzt.

Zur Diskussion stehen zunächst § 24, der die Stellung des Landraths regelt, und § 24a, der bestimmt, daß die Einführung des Instituts der Amtsvorsteher nach Maßgabe der Bestimmungen der Kreisordnung für die älteren Provinzen auf Antrag des Provinziallandtags durch Königl. Verordnung erfolgen kann.

Abg. Dr. Gneist wendet sich gegen die Uebertragung der Lokalpolizei auf den Landrath; dieser könne dieselbe gar nicht handhaben, so daß sie auf die ihm untergeordneten Organe, namentlich auf Gendarmen übergehen würde. Damit geht alle Selbstverwaltung unwiederbringlich verloren.

Abg. v. Liebermann: Die einstweilige Anstellung von Hilfsbeamten, Gendarmen etc. sei ein praktischer Anfang, die Leute für das Institut der Amtsvorsteher zu gewinnen. Gefalle diese Regelung nicht, so würden sich die Gemeinden vielleicht selbst bereit erklären, die betreffenden Aemter zu übernehmen.

Minister des Innern v. Puttkamer äußert Bedenken zu § 24a, der in seiner ungewöhnlichen Form nur in dem der Krone zustehenden Rechte, das Herrenhaus zusammenzusetzen ein Analogon finde. Die Kreisordnung habe sich in den Ostprovinzen gut bewährt; die ehrenamtliche Stellung der Ortspolizei sei mit gleichem Eifer von den liberalen Gutsbesitzern Ostpreußens wie von den konservativen Bewohnern Hinterpommerns verwaltet worden. In den neuen Landestheilen sei das Element, aus dem diese ehrenamtlichen Functionäre entnommen werden, nicht in geeigneter Weise vorhanden. Im Osten dominire der Großgrundbesitz mehr als in Hannover. Allerdings könnte man den bäuerlichen Grundbesitz heranziehen, worin Hannover dem Osten überlegen sei (hört, hört!), aber in den bäuerlichen Kreisen Hannovers sei ein unüberwindlicher Widerwille gegen das Institut der Amtsvorsteher vorhanden. Auch würden die sich ebenbürtig fühlenden Besten nicht leicht darin ergehen, unter die amtliche Befugniß eines ihnen social und in Bezug auf die Bildung gleichstehenden Mannes zu gerathen. In Hannover verlange man eine dauernde Einrichtung, welche durch § 24a nicht gewährt werde. Hannover habe sich nun beinahe ein Jahrhundert lang unter einer Polizeiverwaltung, wie die Regierung sie vorschläge, wohl befunden. Wolle man Ruhe für Hannover schaffen, so müsse man § 24a ablehnen.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch beantragt, in dem § 24 a die Worte „auf Antrag des Provinziallandtages“ zu streichen.

Abg. Ludwig erklärt sich gegen § 24a sowie gegen das Institut der Amtsvorsteher. Das letztere würde in Hannover den Eindruck machen wie ein Ding, das aus den Wolken gefallen ist. § 24a würde ein Präcedenz schaffen, für das er die Verantwortung vor seinem constitutionellen Gewissen nicht übernehmen könne.

Abg. v. Grothe: Der hannoversche Provinziallandtag sei keineswegs unbedingt gegen die Amtsvorsteher, für welche in Hannover ein entschiedenes Bedürfnis bestehe. Die Regierung trage der hannoverschen Bevölkerung Mißtrauen entgegen, sie wolle nicht leiden, daß dieselbe an dem angestammten Herrscherhause treu festhalte. (Zustimmung im Centrum.)

Minister v. Puttkamer tritt der Ausführung des Vordröners hinsichtlich der Stellung des Provinziallandtages entgegen.

Abg. Pauenstein theilt die Befürchtungen seines Fraktionsgenossen Gneist nicht. Die Ortspolizei werde heute in Hannover durch Staatsbeamte gut verwaltet. Die Gemeinden seien gut organisiert und die Gemeindevorsteher besäßen umfangreiche Polizeibefugnisse. Die Polizeigeschäfte würden auch bei der Selbstverwaltung vielfach von Schreibern und Subalternen verwaltet. Eine Einführung der Amtsvorsteher sei ohne gänzliche Aenderung der Kreisvertheilung gar nicht möglich. Redner bittet schließlich, zur Vermeidung neuer Agitationen § 24a abzulehnen.

Abg. v. Wedell-Piesdorf: Gneist habe das Institut der Amtsvorsteher überschätzt. Das Institut der Amtsvorsteher werde in Hannover vielfach bekämpft, warum wolle man es nun den Hannoveranern mit Gewalt aufzwingen? Damit würde man nur Mißvergnügen erregen. Sollten sich später die Herren aus der Rheinprovinz gegen diese Einrichtung erklären, so werde man die dortigen Verhältnisse ebenfalls unbefangenen zu prüfen haben. Eine politische Bedeutung habe der Amtsvorsteher nicht, wie sich in Posen zeige. Er bitte die Regierung, dem § 24a keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen.

Abg. Dr. Hänel hält § 24a für unbedenklich. Die Kreisordnung für die östlichen Provinzen sei noch weiter gegangen, indem sie die Einführung des Instituts der Amtsvorsteher in Posen durch Ministerbeschluß vorschlug. Die vorliegende Kreisordnung ist jeder gefunden communalen Entwicklung zuwider und deshalb werden wir gegen dieselbe stimmen. Glauben Sie nur, eine Communal-Verwaltung, die sich auf Polizeiorgane stützt, hat niemals einen Grund und Boden unter den Füßen. Was aber den § 24a betrifft, so hat derselbe keine weitere Bedeutung als die einer gesetzlichen Directive. Aber er beweist uns auch, daß man Ihnen hier hannoversche Particularitäten zugesetzt, und giebt dem Gedanken Ausdruck: Gott bewahre die andern Provinzen vor dem hannoverschen Particularismus, und deshalb stimmen wir dagegen. (Beifall.)

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten. § 24 wird angenommen.

Das Amendement v. Zedlitz-Neukirch wird abgelehnt, § 24a in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung bei Zählung (Hammelsprung) mit 169 gegen 120 Stimmen angenommen. (Dagegen Freiconservative, Nationalliberale und ein Theil der Fortschrittspartei.)

Die §§ 25—28 werden ohne Debatte genehmigt. § 29 bestimmt, daß der Minister des Innern befugt ist, für die ostpreussischen Inseln, für das Jadegebiet, sowie für Theile der Kreise Jylsd., Bleckede, Osterholz und Grafschaft Bentheim die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten (Hilfsbeamten des Landraths) zu übertragen.

Die Commission beantragt hierzu folgenden Zusatz: Dasselbe gilt auch für Theile anderer Kreise, falls der Kreistag darauf anträgt und der Provinzialrath zustimmt. Ferner beantragt Abg. Barth, zu den Kreisen, in denen Hilfsbeamte mit der örtlichen Polizeiverwaltung betraut werden sollen, Geestemünde hinzuzufügen.

Abg. Windthorst: Das Bedürfnis einer besseren Wahrnehmung der Ortspolizei wird sich sehr bald fühlbar machen. Der zukünftige Landrath in Hannover wird dazu von seinem Amtssitze aus nicht im Stande sein. Er wird versuchen, mit den Landgendarmen die Aufgaben der Ortspolizei zu erfüllen. Da nun der Landgendarm mehr unterwegs ist, als der Landrath, so wird der eigentliche Träger der Ortspolizei der ambulirende Gendarm werden, ihn werden wir an Stelle unserer alten, guten Polizeiverwaltung erhalten. (Zuruf: „Achtung!“) Wir haben allerdings die Amtsvögte gehabt, aber auch das Bemühen, dieselben, soweit möglich, zu entfernen. Ich bleibe deshalb dabei, daß wir Amtsvorsteher erhalten oder Institutionen schaffen müssen, die es ermöglichen, die Ortspolizei auf communale Organe zu übertragen. Die Herren Bürgermeister hier im Hause haben gut reden. Sie haben in der Stadt die Polizei in der Hand. Abg. Hänel hat ihnen deshalb mit Recht zugerufen: „Was ihr in den Städten habt, geht auch dem Lande!“ Den Zusatz, den die Commission zu § 29 gemacht hat, bitte ich abzulehnen.

Abg. Dirichlet erklärt sich gegen den Zusatz der Commission, weil der Kreisaußschuß durch denselben in die Lage

gebracht werden kann, über die Verfügung des Landraths zu Gericht zu sitzen.

Abg. Oberregierungsrath Haase: Zuständig wird bei Streitigkeiten über beratige Verfügungen der Bezirksauschüsse sein, einer Verschleppung derselben ist dadurch vorgebeugt, daß in den meisten dieser Fälle das Beschlußverfahren an die Stelle des Streitverfahrens tritt.

Abg. v. Zedlitz-Mühlhausen hält den Zusatz der Commission für unglücklich. Das Institut staatlicher Hilfsbeamten darf nur ein äußerster Nothbehelf sein. Die Regierung hat auch nicht gefunden, daß ein Bedürfnis über die einzelnen von ihr bezeichneten Fälle hinaus besteht. Sollte sich weiter die Nothwendigkeit ergeben, Hilfsbeamte neben dem Landrathe zu bestellen, so sollte von der Regierung der Weg eingeschlagen werden, daß ein Theil der polizeilichen Functionen auf den Gemeindevorsteher übertragen werden.

Abg. Brühl bittet im Widerspruch mit Windthorst, den Commissionsbeschluß anzunehmen.

Gemeiner Oberregierungsrath Haase erklärt, daß die Regierung mit dem Antrage des Abg. Barth, einen solchen Hilfsbeamten auch für Geestemünde zu bestellen, einverstanden sei.

Nachdem noch Abg. Hahn für den § 29 in der Commissionsfassung, sowie für das Amendement Barth eingetreten ist, wird die Debatte geschlossen.

Der Antrag Barth auf Einschaltung von Geestemünde wird angenommen, desgleichen wird nach dem Antrag Windthorst der Schlußsatz des ersten Alincas gestrichen, § 29 mit großer Majorität in dieser Fassung genehmigt, desgleichen der Rest des Gesetzes ohne Debatte.

Damit ist die zweite Verathung der Kreisordnung für Hannover erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 21. Februar. Laut Allerh. Cab.-Ordre vom 19. Febr. cr. ist dem Maschinen-Ingenieur Schulz von der 2. Werk-Division der nachgelagte Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit dem für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt und der Kronorden 4. Cl. verliehen.

Die Abflugs-Commandos für S. M. Kte. „Alis“ und „Nantus“ werden zusammen durch ein Dampfschiff der Deutschen Dampfschiff-Reederei zu Hamburg voraussichtlich am 30. Mai d. J. nach Shanghai expedirt werden.

Capt. v. Wallis hat einen 3monatlichen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches erhalten.

Kiel, 20. Febr. Die Corvette „Arcona“ wird am 21. d. M., Nachm., außer Dienst und die Panzercorvette „Ganfa“ am 22. d. M. mit Flaggenparade in Dienst gestellt. — Dem Corv.-Capt. Dautwiz, 1. Offizier an Bord der gedekten Corvette „Leipzig“, ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeurkreuzes des Ordens der Königlich hawaiischen Krone ertheilt worden.

Kofale.

* Wilhelmshaven, 21. Februar. Die Hoffnung, dem Sport des Klootschießens, des Eislaufs etc. doch noch kurze Zeit huldigen zu können, hat durch den Umschlag in der Witterung ein schnelles Ende gefunden. Der ständigen Frostperiode ist wieder wahres Frühlingwetter gefolgt und hat die weiteren Hoffnungen, auch noch eine Eisernte machen zu können, recht herabgedrückt.

* Wilhelmshaven, 21. Febr. Für morgen Freitag hat die Theaterdirection die Aufführung des romantischen Schauspiels „Carmen das Zigeunermädchen“ in Aussicht genommen, was uns veranlaßt, die Theaterfreunde besonders auf dies interessante Stück aufmerksam zu machen. Der Ausstattung des Stückes ist besondere Sorgfalt zugewendet worden. Die Hauptrollen sind den besten Kräften anvertraut, welche die Gewähr einer guten Durchführung zu bieten vermögen. Die hübsche Musik, die Märsche, Arien und Lieder, welche der Oper Carmen so großen Erfolg verschafften, finden sich in dieser dramatischen Umarbeitung wieder, so daß wir dieser Novität berechtigter Weise ein großes Interesse entgegenbringen müssen.

Wilhelmshaven. Zum Ankauf von Artillerie-Zugspferden im Alter von 5—7 Jahren werden in Ostfriesland folgende

dieses Landes. Ich möchte wohl einmal eine solche russische Kofshuppe probiren!

„D wie schade, daß ich Ihnen heute damit nicht dienen kann, mein Herr; schon seit langer Zeit kochen wir auf meine Veranlassung und nach meiner Anleitung nur auf polnische Art! Aber glauben Sie, die polnische Küche ist die beste. Sie verbindet das Pikante der weltberühmten französischen Kochkunst mit dem Substanziellen der englischen und gewährt die reichste Abwechslung, während diese berben Barbarengerichte an einer schrecklichen Monotonie des Geschmacks leiden. Ich hasse überhaupt dieses rohe Russenvolk und sein kaltes, unwirthliches Land. Wie schön war es am Strand der Seine und Tiber!“

Damit hatte die Schwägerin wenigstens das ennujante Kochthema fallen lassen und war zu einer oberflächlichen Schilderung der beiden Völker und Länder übergegangen, die sie so sehr verehrte.

Geduldig hörte ich ihren phrasenhaften Ausführungen zu und beantwortete schließlich die an mich gerichteten Fragen über englische und amerikanische Sitten und Zustände. Von Deutschland schien sie nicht viel wissen zu wollen; wenigstens verschanzte sie sich in dieser Beziehung hinter hartnäckigem Schweigen.

Nach Tische wurde musiziert. Den jungen Freund rief die Dienstpflcht ab, und auch beide Eltern zogen sich zurück, während die kleine Manja ihre Nachmittagslektionen vorbereitete. Die beiden Damen drangen in mich, etwas auf dem Wiener Flügel vorzutragen, als sie mich in den umherliegenden Noten blättern sahen, und ohne Ceremonie spielte ich, nachdem ich ausdrücklich gebeten, man möchte seine Erwartungen nicht zu hoch spannen, meinen dilettantischen Kräften entsprechend einige deutsche Salonstücke.

Jetzt sollte Jadwiga spielen. Ich fürchtete, sie würde sich nach Art meiner holden jungen Landsmännchen ein wenig jieren und dadurch die Vorwürfe ihrer Lehrerin auf sich ziehen; aber still und ernst setzte sie sich an's Instrument und brachte mit hübscher Technik und tiefem Gefühlsausdruck die Mond-

scheinsonate von Beethoven zum Vortrag, wofür ich nicht unterließ ihr einige Worte des Dankes und Lobes zu spenden.

Natürlich gebot die Pflicht der Höflichkeit zum Schluß auch die Erzieherin um einen Dyrnschmaus zu ersuchen, den sie sogleich, gnädig lächelnd, gewährte.

Wid wogten die dissonanzreichen Klänge des großen polnischen Lieders durcheinander, wie Wellen des sturmgepeitschten Oceans sich aufthürmend, um sich plötzlich, wie auf Kommandowort, unter den blauadrigen Händen der Virtuosa zu glätten und zu ebnen. Ja, sie spielte mit außergewöhnlicher Fingerfertigkeit — das mußte ihr der Reid lassen —; aber ein tieferes Verständnis, Gefühl und seelenvolle Empfindung gingen ihr ab. Das bewies der vollständig verunglückte zweite Vortrag einer herrlichen Transkription des Viktor Hugo'schen Liedes „Si Vous n'avez rien à me dire“.

„Kennen Sie das Ding?“ — fragte sie, als sie geendet. „Ich kann eigentlich nichts Besonderes darin finden — es ist eine Leierkastenmelodie!“

„Gerade dieses Lied liebe ich besonders“ — erwiderte ich mit Nachdruck — „weil es in eigenthümlicher Weise, wenn auch einfach in Wort und Klang, die tieferegreifende Tragik eines erkaltenden, halbgelösten Liebesverhältnisses zur Darstellung bringt.“

Bei diesen Worten schaute mich Jadwiga mit ihren großen Augen so seltsam an, als wollte sie mir eine Art Zustimmung zu der von mir ausgesprochenen Zustimmung ausdrücken.

Aber Fräulein K. hatte die stumme Sprache wohl verstanden und sagte plötzlich in großmütterlichem Tone:

„Mein Kind, nun ist es genug. Du wirst jetzt Deine angefangene französische Komposition vollenden, die Fehler des gefangenen Diktats korrigiren, und das Vöranger'sche Gedicht Les hirondelles auswendig lernen. Also empfehl Dich, bitte!“

Wir waren allein im Salon, die Polin und ich. „Sie schwärmen, so scheint es, mein Herr, für das Sentimentale in der Musik“ — begann sie, den Faden der Konversation wiederaufnehmend. „Das paßt sehr wenig für

junge Mädchen; sie träumen sich durch diese gefährliche Genre noch mehr in Liebes- und Heirathsgedanken hinein — und dazu ist Jadwiga denn doch noch zu jung!“

„Tauscht mich nicht alles“ — erwiderte ich — „so ist Ihre Schülerin ein reines Naturkind nach der Schablone des Jean Jacques Rousseau, das fern von allen schädlichen Einflüssen der verderbten Außenwelt sich still und abgetrieben, wie eine einsame Waldblume, zur Blüthe entwickelt. Was Wunder, wenn sie in der einförmig-melancholischen Steppennatur, die sie seit früherer Kindheit umgibt, an traurigen Liedern Gefallen findet? Uebrigens bürgt wohl ihre methodische Erziehung dafür, daß sie sich nicht kopfüber in unüberlegte Liebesabenteuer stürzt!“

„D Sie vergessen, Monsieur,“ — flüsterte sie, den Sessel näher rügend, — „dieser Butowitsch ist ein höchst gefährlicher Don Juan. Aber Jadwiga's Eltern — das weiß ich bestimmt — werden nie in eine Verbindung mit diesem leichtfertigen jungen Manne willigen. Außerdem wäre ja bei seiner Karriere fürs Erste wenig Aussicht auf eine sicherstellende Existenz! Er würde das Mädchen ohne Zweifel ins Unglück stürzen!“

So klatschte sie noch lange fort, bis ich endlich sagte: „Lassen wir das, mein Fräulein! Die einsichtsvollen Eltern werden die nöthige Sorge für ihre Tochter tragen; — mit übergroßer Strenge und Bedanterie erreicht man oft in der Erziehung das Gegentheil von dem, was man beabsichtigt.“

Hiermit brach ich ab. Sie wollte noch Etwas hinzufügen, aber Madame öffnete die Thür der salle à manger und rief uns zum Thee.

„Ssamovär postáwili — paschalúista edite tschai pitj!“ („Man hat die Theemaschine aufgestellt; bitte, kommen Sie Thee trinken!“) wiederholte ich radbrechend zum allgemeinen Gaudium der wieder vollzählig versammelten Familie, in das auch die mich freunlich einladende Hausfrau einstimmt. Es war schade, daß ich mich ihr nicht verständlich machen konnte! . . .

(Schluß folgt.)

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **S. C.**
Rinf aus jeder läßt am
Donnerstag,
den 28. ds. Mts.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
in **Becker's Behausung** zu Eb-
feriege:

30-40 Stück große
und kleine Schweine
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, 20. Februar 1884.
S. C. Cornelissen,
Auktionator.

Verkauf.

Am
Sonnabend, den 23. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr anfgd.,
werde ich beim Hause des Herrn
Zimmermeisters **Wessels** hier selbst
eine größere Partie

Brennholz und Sträucher
bei passenden Haufen gegen Baar-
zahlung verkaufen.
Heppens, 20. Februar 1884.
S. Meiners.

Freitag, den 22. Februar,
Abends 5 Uhr:

frische Wurst,

sowie
warme Knoblauch-, Bres-
lauer-, Wiener- und warme
Semmelmurft
empfiehlt

V. Stanislawsky,
Elsh, Börsestraße 12.

Fischblasen

und
Gummiblasen,
beste Sorte, von 1 bis 3 Thaler
per Duzend, werden gegen Post-
einzahlung unter Couvert verkauft.

G. Dobberitz,
Große Bleichen 15, Hamburg

Eine Karte. An alle, welche an den Folgen von
Entkräftung, Verlust der Manneskraft etc. leiden,
sind ich selbst ein Rezept, d. sic curirt. Dieses große
Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Ame-
rica entdeckt. Schickt ein abrefirtes Couvert an Rev.
Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Nr. 7

der „**Deutschen Reichs-Zeitung**“ ist angekommen und ab-
zuholen in der Expedition des Wil-
helmshavener Tageblattes.

Briefmarken zu Samm-
lungen verkauft, tauscht
G. Zehmeyer in Nürnberg.
Continental-Marken ca. 200
Sorten per Mille 50 Pfg.

Masken-Garderoben.

Zu den bevorstehenden Masken-
Bällen halte mein reichhaltiges Lager
hochgeleganter **Herrn-Masken-**
Costüme bestens empfohlen.

R. Reulecke Ww.,
Königsstraße 51.

Medicinal-Tokayer

von **Joh. Lubowsky & Co.,**
Berlin, empfiehlt

D. J. Bakker,
Neustadt-Gödens.

Mein früher, dem Herrn Dr. med.
Harms gehöriges, jetzt von
Herrn **S. Vorchers** bewohntes

Haus

habe auf den 1. Mai zu vermieten.
Daselbe besteht aus einem großen,
sehr gut eingerichteten Wohnhause,
nebst Scheune, Stallungen und
Einfahrt.

Hinter dem Hause befindet sich
ein großer, hübsch angelegter **Gar-**
ten, mit vielen Obstbäumen und
Zierpflanzen.

C. de Taube,
Neustadt-Gödens.

Krauses Tanzsalon, Roonstr. 6.

Freitag, den 22. Februar:

Fastnachts-Ball.

Entree 1 Mk., wofür freier Tanz.
Anfang Abends 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein

Fr. Krause.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Wwe. Winter (Belfort).

Freitag, den 22. Februar 1884,
Im festlich decorirten Saale:

Große öffentliche Maskerade

Musik von vierfach besetztem Orchester,
unt. perf. Leitung d. General-Musikdirektors **Hrn. Monte-Conta-Pukuli.**
Zur Aufführung gelangt u. a.:

Pas de tout oder: was heißt mich da.

Punkt 12 Uhr:

Große Ueberraschungen.

Entree für maskirte Herren 1 Mk., für Damen und Zuschauer
50 Pf. — Nichtmaskirte können nach der Demaskirung am Tanze
theilnehmen.

Anfang präc. 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Wwe. Winter.

NB. Masken und Maskenzüge sind in reichhaltiger Aus-
wahl im Lokal vorrätzig. D. D.

Kohlen

beste englische und deutsche, empfehlen
Hinrichs & Peckhaus.

Für Confirmanden

empfehle schwarze Cachemirs, von den bil-
ligsten bis zu den feinsten Qualitäten und sehr preis-
werth, schwarze Seidenstoffe, cou-
leurte Kleiderzeuge in großer Auswahl,
weisse und farbige Röcke, Kragen,
Manschetten - Hemden, Shlipse,
Rüschen, Taschentücher, Hand-
schuhe, Tuche und Buckskins. (Von
letzern Anfertigung nach Maß unter Garantie.)

Carl Reich, Bismarckstr. 10.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
Quantität à Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Fertige

Confirmanden-Anzüge
von 17 bis 27 Mark,

sowie $\frac{6}{4}$ schwarze Cachemires,
von 80 Pf. an,

Bucksins,

von 4 Mark an, empfiehlt

H. HESPEN, Neuende.

Memeler fichtene Bretter

empfehlen billigt

Hinrichs & Peckhaus.

Noelle'sche Handelsschule

zu Osnabrück.

Das Sommersemester beginnt am **28. April.** Die Schule
folgt im allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule I. O. Nur
sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der
Handelskunde getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum
einj.-frei. Militärdienst. 7 Haupt- und 2 Fachlehrer, —
125 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück, den 20. Februar 1884.

Der Director: **Dr. Lindemann.**

Tanz-Unterricht.

Am **Dienstag, den 26.**
d. Mts., beginnt ein neuer
Tanzkurs.

Um baldige Anmeldungen hierzu
bittet

Fr. L. Müller,
Ostfriesenstr. 17.

Rattenzwiebeln,

bewährtestes Mittel zur Vertilgung
von Ratten und Mäusen,
für Hausthiere unschädlich,
empfiehlt

J. Brantjes, Drogenhandlung
Wilhelmshaven.

Da die letzten **Maskenbälle**
nahe, machen wir hiermit bekannt,
daß wir im Preise unsere

Anzüge

bedeutend herunter
gesetzt haben.

Geschwister Janssen,
Alt-Heppens 191.

Empfehle mich als
geübte Schneiderin
in und außer dem Hause.

Johanne Onnen,
Belfort, Oldenburgerstr. 25.

Den geehrten Kaufleuten von
Wilhelmshaven die Anzeige, daß
ich nächste Woche meine Fahrt
zwischen
Hamburg - Harburg und
Wilhelmshaven
beginnen werde.

VareL.

W. Schütte.

Gewünscht werden noch zwei

Damen
die Lust haben, **Privatstunden**
in **Blumenarbeiten** zu nehmen.
Honorar 9 M.

G. Stahl,
Hotel „Prinz Heinrich“.

Zu verkaufen

ein **vierrädriger Handwagen**
und eine **neue Drehorgel.**
Knoopsreihe 11.

Eine **kräftige Amme** sucht Stellung.
Näheres bei

Hebamme Rippen
in Rüterfeld.

Eine **Frau** sucht Stellung als
Wärterin. Zu erfragen
Neubremen 4.

Gesucht

für meine **Bäckerei** und **Conditorei**

2 Lehrlinge.

W. A. Folkers,
Wilhelmshaven.

Zu vermieten

3 möblirte Zimmer, einzeln,
auch zusammengehend, per 1. März.
Roonstr. Nr. 110.

2 ordentl. Leute können **Logis**
erhalten.

Lehmann, verl. Börsestr.,
bei **Rath.**

Zu vermieten

auf sofort, später oder Mai zwei
Läden mit Wohnungen.

Hinrichs & Peckhaus.

Gefunden

einen **langen Säbel.** Abzuholen
bei **Koch Schulz,** früher Bau-
Casino.

Theater in Wilhelmshaven.

Freitag, den 22. Februar 1884.

7. Vorstellung im Abonnement.

Mit neuer Ausstattung.

Carmen,

das **Zigeunermädchen.**
Romantisches Schauspiel mit Gesang
und Ballet in 4 Aufzügen.

Sämmtliche Gesänge sind aus der
gleichnamigen Oper.

Die **Vallets** sind einstudirt von Frau
Lara Herzog.

Sämmtliche **Damen-Costüme** sind
neu angefertigt.

Im großen **Zigeunersuge** des drit-
ten Actes erscheint **Carmen**

zu Pferde.

Anfang 8 Uhr.



Freitag, den 22. Februar cr.,
Abends 8 1/2 Uhr präc.:

UEBUNG

des **Männerchors.**

Der **Vorstand.**

Sonnabend, den 23. Februar:

Wettspinnen

wozu ergebenst einladet.

J. J. Janssen,
Belfort.

Großes

Wettspinnen

am **Sonntag, den 24. Febr.,**
wozu ich freundlichst einlade.

Ebferiege, den 19. Februar 1884.

C. Becker.

Torffammeln

ladet freundlichst ein

Robert Schöpke,
Tonndiech Nr. 100.

Am **26. ds. Mts.** (Fastnacht),
Abends 7 1/2 Uhr, findet in meiner
Schenkwirtschaft zum „**Fade-**
bussen“, Tonndiech Nr. 100, ein

Großes

Wettspinnen

mit nachfolgendem

Tanzvergnügen

statt, wozu ich hiermit alle meine
Freunde und Gönner freundlichst
einlade.

Robert Schöpke.

Verloren

ein **Medaillon.** Abzugeben gegen
gute Belohnung in der Expedition
d. Bl.

Dankfagung.

Allen, die meinen lieben Mann
und unsern guten Vater zur letzten
Ruhe geleiteten, besonders Herrn
Pastor **Jahns** unsern herzlichsten
Dank.

A. Senken, geb. Reimers,
und Kinder.